

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntags. — Beilagen: viermal wöchentlich Gießener Familienblätter; zweimal wöchentlich Kreisblatt für den Kreis Gießen (Diensttag und Freitag); zweimal monatlich Landwirtschaftliche Zeitfragen (Freitag und Samstag); für die Schriftleitung 112 Verlags-Geschäftsstelle 1 Adresse für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstr. 7.

monatl. 75 Pf., vierteljährlich 2.30; durch Abholer u. Zweigstellen monatlich 65 Pf.; durch die Post 75 Pf. — vierteljährlich 2.30; durch die Post 2.75. — Preis für die Schriftleitung: 112 Verlags-Geschäftsstelle 1 Adresse für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Kriegsweihnachten!

Heute abend wird unserem unergleichlichen Vaterlande neuer Glaube, neue Zuversicht eingeläutet! Es sind dieselben Gloden, die uns befreiende Siegesbotschaften zugetragen haben, aber ihr eherner Ton hat heute einen Widerhall auch in den stillsten, verborgensten Winkeln unseres Herzens. Er klingt in allen Häusern und Stätten und ist erweckend auch in den Weibern jenes großen Heeres der Mühseligen und Beladenen, das nicht in Feindesland steht. Es ist kein Jubelschall, sondern ein Geläute des Trostes. Aus welkenferner Vergangenheit spricht durch die Wirren der Zeit eine Stimme zu uns, nach der wir uns sehnen und der wir gehorchen.

Die rauhen Schreden des Krieges haben den milden Christeninn nicht niedergedrückt und vertilgt. Bei aller stolzen Erfüllung ihrer Kriegerpflicht haben unsere Streiter ihn mit hinaus gebracht in Feindesland, und wo es der Person des Einzelnen gestattet war, frei und selbständig zu walten, da haben wir von erhebenden Beispielen edler Menschlichkeit gehört. Auch die deutschen Heeresverbände haben, wo es nur anging, Milde und Barmherzigkeit walten lassen. In den eroberten Ländern wird unseren Landsturmlenten Lob gezollt. Oft teilen sie ihr Brot mit den Armen und erweisen Freundlichkeit den Kindern und Frauen ihrer Feinde. Aber die unvermeidlichen Greuel des Krieges nehmen dennoch ihren Lauf. Gehen sie wider das christliche Gebot?

Jesus hat wohl Haß und Hader unter den Menschen bekämpft, aber nie gegen den Krieg geeifert, der aus den Einrichtungen und Bedingungen der Staaten hervorgeht. Einen lehrreichen historischen Abriss der Beziehungen christlicher Gedanken zu dem Zwang und Zwang des Krieges findet man in Theodor Kappsteins kleinem Buche „Der Krieg in der Bibel“ (Verlag von F. A. Bertels, Göttingen), worin dargelegt wird, daß Jesus durch und durch unpolitisch war, daß er weder Beziehungen zum Kriege noch zum Gelde hatte, daß für ihn „Kammion“ war. Jesus war kein Soldat und kein Mann der Obrigkeit. Beide aber sind notwendige Träger des Staatswesens, das uns schützen soll vor Frevler und Ungeheuer. Ein kluges Wort Luthers, aus seiner Schrift „Die Genuß des Gehorsams gegen die weltliche Obrigkeit“, lautet: „Du wendest ein: warum haben denn Christus und die Apostel nicht das Obrigkeitssamt geführt? Antwort: Sage mir, warum er nicht auch ein Weib genommen oder warum ist er nicht ein Schuster oder Schneider geworden? Sollte darum ein Stand oder Amt nicht gut sein, weil Christus selbst es nicht geführt hat?“

Wir wollen hier keine Verherrlichung des Krieges schreiben; seine Wirkungen sind auch heute verhängnisvoll und erschütternd, und sie gehen gegen die göttliche Weisung, die Friede auf Erden predigt. Aber der Krieg scheint doch eben ein notwendiges Übel zu sein. Dürfen wir die einfältige Frage stellen, warum Gott, der Allmächtige, die Menschen nicht alle gleich milde geschaffen habe, warum er so oft, scheinbar, den Bösen triumphieren, den Unschuldigen leiden läßt? Manchem mögen die Zerstörungen einer Schlacht minder abstoßend erscheinen als anderes von der Zeiten Spott und Geißel: „des Mächtigen Duld, des Stolzen Mißhandlungen, verschmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufschub, der Uebermut der Völker.“ Herr v. Bethmann-Hollweg hat neulich im Reichstag erleuchtet darüber aufgetaucht, daß die öde, dumpfe Zeit vorüber sei, in der es am inneren Frieden fehlte. Ja, haben wir nicht sonst, wenn am Christabend die Gloden läuteten, oft ängstlich und bedrückt und gestanden, daß der „Friede auf Erden“ noch nicht eingeleitet sei? Dann hat uns aber die milde Weihnachtsbotschaft mit ihrer Erweckung innerer Herzensbedürfnisse immer wieder erquickt und über die Verdrüsslichkeiten der Welt erhoben. Und in mutigem, festem Kampfe für die ewigen Ideale richteten wir unsere Herzen empor. Was sollen die vermessenen Fragen nach Gottes unerforschlichen Ratschlüssen? Er hat die Menschen nicht gleich gemacht und auch wohl nicht beabsichtigt, uns in paradiesische Zustände hineinzustellen. Er hat uns aber die christliche Lehre in die Seele geschrieben und uns die Sonne der Liebe und Milde verliehen. Was wäre unser Leben ohne diesen Glanz, der es durchströmt? Wir wollen nicht klagen darüber, daß die Welt scheinend nicht vollkommen ist. Freue dich, o Christenheit, daß der Weihnachtstag wieder gekommen ist, der unsere Seele neu beschwingt und dessen Sterne über die Weltkriegsschauplätze mit ewiger Klarheit herniederblicken!

Milde und Barmherzigkeit gegenüber feindlichen Völkern, die uns bedrohen, haben jetzt keinen Raum bei uns. Der Christ ist gehalten, so schreibt Kappstein in seiner Schrift „Der Krieg in der Bibel“, „dem Nächsten, der ihm den Rock wegnimmt, seinen Mantel dazu zu geben und dem, der ihn auf die Wange schlägt, die andere Wange zum zweiten Schläge hinzuhalten. Will sich aber der Staat durchsetzen, so wird man den, der uns auf die Bude schlägt, wieder schlagen und zwar auf seine sämtlichen verfügbaren und erreichbaren Waffen.“ Es ist übrigens charakteristisch, daß jener unbekannte deutsche Mönch, der uns im 9. Jahrhundert das Heldengedicht „Heliand“ schuf, den Ausspruch Jesu vom Hinhalten der linken Bude unterdrückte; sein eigenes, deutsches Empfinden mag dabei stark mitgesprochen haben. Im Leben und Streite der Völker wäre der erwähnte milde christliche Grundsatz vollends unmöglich. Nur durch den Kampf kommen wir zum erwünschten Frieden. Frankreich läßt dies, wenn wir es noch nicht gewußt hätten, in einer eignen, besonderen Weihnachtsbotschaft weithin verkünden. Die Erklärung der französischen Regierung bei der Eröffnung der Kammern — wie geben sie nachstehend ausführlich wieder — unterstellt dem Deutschen Reich, ohne den Versuch eines Nachweises, daß es während mehr als 40 Jahren unablässig das Ziel verfolgt habe, „Frankreich zu vertilgen, um die Welt zu unterjochen.“ Alle Schuld, diesen Welt-

krieg entfesselt zu haben, wird auf uns Deutsche abgewälzt. Wir brauchen diesen Phrasen des französischen Kabinetts keine langen Gegenargumente zu widmen. „Erbitterter Kampf“ gegen uns wird proklamiert, „bis zur vollständigen Befreiung Europas“. Bis in die letzten Tage hatte sich in deutschen Gemütern Frankreich gegenüber ein gewisses Gefühl der Nachsicht herausgebildet, da wir in England die treibende Kraft erkannt hatten. Wir sehen jetzt, daß Freiherr v. Jellisch recht hatte, als er jüngst in einem Aufsatz davor warnte, Frankreich vorzeitig Sonderfriedenspläne vorzuschlagen. Man würde dies dort nur als Schwäche auslegen und das Gegenteil von dem würde erreicht werden, was man beabsichtigte. Erbitterter Kampf bis zur endgültigen Entscheidung muß auch unsere Parole sein.

Unsere Weihnachtsgedanken weisen heute draußen, in den Schützengräben, bei unseren deutschen Brüdern, denen wir Gottes Hilfe erleben. Wir wissen es, daß auch sie heute in Gedanken bei uns weilen werden — soweit das blutige Feld der Gefahr es zuläßt. Im Kanonendonner begrüßen sie die Geburt des Heilandes. Dahinter aber steht als Ziel und Preis des Kampfes ein herrlicher Friede, dem wir in treuem Christeninn entgegenbarren zur Neubelebung deutscher Kultur und Sitte!

(WZB.) Großes Hauptquartier, 23. Dez. vormittags. (Amtlich.) Angriffe in den Dünen bei Combarzude und südlich Virichote wiesen unsere Truppen leicht ab. Bei Nichebourg l'Avoté wurden die Engländer gestern wieder aus ihren Stellungen geworfen. Trotz verzweifelter Gegenangriffe wurden alle Stellungen, die zwischen Nichebourg und dem Canal d'Aire à la Bassée den Engländern entrissen waren, gehalten und befestigt. Seit 20. Dezember fielen 750 Karbige und Engländer als Gefangene in unsere Hände. 5 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer wurden erbeutet.

In der Umgegend des Vagers von Châlons entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit. Angriffe nördlich Sillery südöstlich Reims bei Sonain und Verthes wurden von uns, zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen, abgeklungen.

In Ost- und Westpreußen blieb die Lage unverändert. Die Kämpfe um den Bzura- und Rawka-Abchnitt dauern fort, auf dem rechten Bzura-Ufer ist die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.

Ein Erfolg der österreichisch-ungarischen Flotte.

Ein französisches Unterseeboot von den Österreichern vernichtet.

(WZB.) Wien, 23. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Das französische Unterseeboot „Curie“ wurde, ohne zu einem Angriff gekommen zu sein, an unserer Küste von Strandbatterien und Wachfahrzeugen beschossen und zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

Unser Unterseeboot „12“ griff am 21. Dezember in der Strantrahe die französische Flotte, bestehend aus sechs großen Schiffen, an und torpedierte das Flaggschiff vom Typ „Courbet“ zweimal und traf beide Male. Die darauf in der feindlichen Flotte entstandene Verwirrung, die gefährliche Nähe einzelner Schiffe und der hohe Seegang bei unfähigem Wetter verhinderten das Unterseeboot, über das weitere Schicksal des betreffenden Schiffes Gewissheit zu erlangen.

(WZB.) Wien, 23. Dez. (Nichtamtlich.) Der Erfolg der österreichisch-ungarischen Flotte wurde mittags durch Extrablätter bekannt und rief in allen Kreisen der Bevölkerung außerordentliche Begeisterung hervor, der die Abendblätter übereinstimmend Ausdruck geben. Sie betonen, daß sich die österreichisch-ungarische Flotte, die bewies, daß in ihr der alte Heldengeist weiterlebt, sich des uneingeschränkten Vertrauens und des großen Ansehens, das sie bei der ganzen Bevölkerung genießt, würdig erwiesen habe. Die Blätter schätzen den Erfolg des Unterseebootes „12“ umso höher ein, als anzunehmen sei, daß, wenn schon der getroffene Dreadnought nicht gesunken sei, seine Kampffähigkeit für die Dauer des Krieges wohl unbedingt vernichtet sei.

Neue Schlachten im Osten.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 23. Dez. (WZB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 23. Dez. mittags. Unsere Operationen in den Karpaten nehmen einen günstigen Verlauf. Im Latorzagebiet wurde ein russischer Angriffsvorstoß bei Polacz (Polowez) abgewiesen. Im oberen Ung.-Tale machten unsere Truppen gestern 300 Gefangene bei Kanyosodó und drangen weiter vor. Auch nordöstlich des Luptower Passes in der Richtung gegen Viszso gewann unser Angriff Raum. Das offizielle Communiqué des russischen Generalstabs vom 18. Dezember behauptete, daß uns an dieser Front 3000 Gefangene und auch Geschütze und Maschinengewehre abgenommen wurden. Diese Angaben sind erfunden. Unsere hier auftretende Kampfgruppe verlor an Toten, Verwunden und Vermissten zusammen zwei Offiziere und 305 Mann; nicht ein Geschütz, nicht ein Maschinengewehr fiel in die Hände des Feindes.

Die heftigen Kämpfe bei Rosno, Jaslo, Tuchow und am unteren Dunajec halten an. An diesem Fluß erneuerten die Russen auch in der vergangenen Nacht ihre vergeblichen verlustreichen Angriffe. An der Rida steht vorerst der Kampf. Nächst der Mündung dieses Flusses wurde eine Brücke des Feindes über die Weichsel in Brand geschossen. Südlich Tomaszow wurde von unseren Truppen

ein Nachtangriff kaiserlicher Regimenter abgeklungen.

Die Kämpfe unserer Verbündeten um den Rawka- und den Bzura-Abchnitt dauern fort. An der ganzen Front ist somit eine neue Schlacht im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die günstige Lage der deutschen Heere.

i. Köln, 24. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Der militärische Mitarbeiter des Mailänder „Secolo“ führt aus, er habe die Auffassung, daß es den Deutschen gelingen werde, die neue französische Offensive zum Stehen zu bringen. Die gleiche Ansicht vertritt der militärische Mitarbeiter der „Perseveranza“, der hinzusetzt, zwischen Rußland und Frankreich bestehe eine gewisse Spannung, weil Frankreich verlange, daß die Russen auf dem kürzesten Wege in deutsches Gebiet einfallen sollten, während Rußland darüber unzufrieden ist, daß der französische Generalissimus Joffre bisher unbeweglich hinter seiner Befestigungslinie geblieben sei. Die Lage der Deutschen sei bedeutend günstiger als die der Verbündeten.

Die Beschießung von Alexandrette.

Konstantinopel, 24. Dez. Die Beschießung der Küste von Alexandrette, die wirkungslos verlief, wurde nach langer Zeit eingestellt. Der Oberkommandierende Djemal Pascha ließ den englischen Gesandten wissen, daß für das Leben eines jeden durch die Beschießung offener Küstenstädte gefährdeten osmanischen Untertanen, Vergeltungsmassregeln an den Engländern in den Konzentrationslagern genommen werde. Der amerikanische Vizekonsul legte Protest gegen das schon einmal androhte Vorgehen ein.

Aus Italien.

Rom, 23. Dez. (Privattelegramm.) In deutschen Zeitungen finden sich vielfach Nachrichten über Aeußerungen deutscher Feindlichkeit gegen Italien, die damit auch die Stimmung in Deutschland gegen Italien beeinflussen. So fanden sich in verschiedenen Blättern Meldungen von einer angeblichen Volkslotterung der deutschen Meist in Italien. Dem gegenüber genügt der Hinweis darauf, daß die „Scala“ in Mailand ihre Spielzeit mit der Aufführung von Wagner's „Ahnung“ beginnt. Ferner wurde verbreitet, in Perugia und anderwärts fanden Deutsche in den Hotels keine Aufnahme mehr. Auch diese Nachricht ist natürlich unzutreffend. Das erwähnte angebliche Verbot der Hotels in Italien würde auch dort den bestehenden geschlossenen Verhältnissen direkt zuwiderlaufen. Auch die Nachricht von einer angeblichen Grenzsperrung bei Ala ist selbstverständlich vollständig unrichtig. Solches Gerücht mag auf eine vorübergehende Verkehrshinderung zurückzuführen sein, auf deren Behebung italienischerseits kein Einfluß gewonnen werden konnte.

Amerika und England.

London, 23. Dez. (WZB. Nichtamtlich.) Die „Morningpost“ meldet aus Washington vom 21. Dezember: Die „Washington Post“ setzt ihren Angriff auf den britischen Militarismus zur See fort und schreibt bezugnehmend auf Aeußerungen Lord Churchills:

Großbritannien geht auf das Ziel absoluter Seeherrschaft los. Der Militarismus zu Lande ist etwas Hassenswertes, das bekämpft und vernichtet werden muß, und wenn alle Nationen Europas dazu helfen müssen; aber Militarismus zur See ist etwas Bewundernswertes, so lange es ein britischer Militarismus ist. Das ist die britische Auffassung, welche die Welt annehmen soll! Die „Washington Post“ fragt, wie sich die Vereinigten Staaten angesichts der britischen Flotte sicher fühlen können. Die britische Flotte sei für Amerika eine größere Bedrohung als die deutsche Armee. Die britische Flotte könne den Panamakanal und die amerikanische Küste bedrohen, die deutsche Armee könne dies nicht, da sie nicht transportiert werden könne. Die Vereinigten Staaten würden sich nie unter die britische Oberherrschaft beugen. Ein britischer Angriff und eine britische Einmischung in den amerikanischen Handel seien geradezu unerträglich, als es ein deutscher Angriff und eine deutsche Einmischung sein würden. Wir haben, so schreibt das Blatt, einen britischen Angriff gehabt, während die deutschen Einmischungen unaggressiv sind. Wenn England über Deutschland triumphieren und verschlingen sollte, eine Oberherrschaft zur See unter Wahrung der Rechte und Interessen Amerikas aufzurichten, würde die amerikanische Nation wieder mit England Krieg führen.

Der Feldzug gegen Serbien.

Wien, 23. Dez. (WZB. Nichtamtlich.) Meldung des k. k. Korrespondenten. Amtlich wird bekannt gegeben:

Die nach dem hierigen Vorgehen in Serbien erfolgte Zurücknahme unserer Kräfte hat verheerende, teilweise ganz unbegründete Gerüchte entstehen lassen. Es soll daher hiermit auf Grund jener Erhebungen, die ohne Verzug auf allerhöchsten Befehl von einer hohen militärischen Vertrauensperson an Ort und Stelle gesammelt worden sind, Mitteilung gegeben werden. Nach den erlangten Ergebnissen hat das Oberkommando der Balkanfrontkräfte die Erreichung des idealen Zieles aller Kriegsführung, die völlige Niederwerfung des Gegners, ins Auge gefaßt, dabei aber den zu überwindenden Schwierigkeiten nicht genügende Rechnung getragen. Infolge der Unmöglichkeit der Bitterung waren die ohnehin durch unwirtliches Terrain führenden Nachschublinien in einen solchen Zustand geraten, daß es unmöglich wurde, der Armee die notwendige Verpflegung und Munition zuzuführen. Da gleichzeitig der Feind neue Kräfte gesammelt hatte und zum Angriff überging, mußte die Offensive abgebrochen werden. Es war ein Gebot der Klugheit, die Armee nicht unter den ungünstigen Verhältnissen zum entscheidenden Kampfe zu stellen. Unsere in Serbien eingedrungenen Streitkräfte sind, den widrigen Verhältnissen nachgebend, zurückgegangen; sie sind aber nicht geschlagen. Sie haben ungedeckten Rückzug genommen. Der untere Teil der Armee hat, der müde erkennen, welcher hoher Wert ihnen innewohnt. Daß wir bei diesem Rückzug

empfindliche Verluste an Mann und Material hatten, war unvermeidlich. Hierbei sei festgestellt, daß die über das Maß hinausgehenden Verluste verdrängten Nachrichten über die Verluste weit hinausgehen. Seit einer Reihe von Tagen stehen die von allerbesten Weisheit befehligen Truppen in guten Unterständen. Sie werden mit allem Eifer und Verstand und harten ihrer Verwendung. Bisher kam es an der Grenze nur zu unbedeutenden Kämpfchen zwischen Patrouillen. Seine Majestät geruhte, den Oberkommandanten auf seine aus Gesundheitsrücksichten gestellte Bitte von dem Kommando zu entheben und an seine Stelle Seine Kaiserliche und Königlich Hoheit den General der Kavallerie Erzherzog Eugen zu ernennen. Die Nachricht, daß Döberl, der bisher das so wichtige Kommando der Ballantristrafte übernahm, wird in der Armee, in welcher der Erzherzog höchstes Vertrauen und begeisterte Verehrung genießt, mit dankbarem Abschied aufgenommen werden.

Ein Telegramm Hindenburgs.

Wien, 23. Dez. (W. B. Reichamtlich.) Von den Kriegsgeschenken für Weihnachten, die das Kriegsfürsorgeamt in der vorigen Woche an die Truppen abgeschickt hat, war auch ein Teil für die Armeen Hindenburgs bestimmt. Dem Kriegsfürsorgeamt ist nun gestern folgendes Telegramm des Generalfeldmarschalls zugegangen:

Nachdem die Weihnachtsbesende des Kriegsfürsorge-Amtes nunmehr eingetroffen ist, möchte ich nicht verhehlen, nochmals meinen und der Armee herzlichsten Dank für die reichen Gaben auszusprechen. Wir erblicken hierin einen neuen Beweis für die treue Kameradschaft der so eng verbundenen Armeen. Weiter vorwärts mit Gott, dann wird uns im neuen Jahre der Sieg gemäß sein! Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Die „Times“ über die Lage im Osten.

London, 23. Dez. (W. B. Reichamtlich.) Die „Times“ bespricht in einem Leitartikel die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz und schreibt:

Die russischen Truppen halten mit Erfolg den kräftigen und ständigen Vormarsch der deutschen und österreichischen Truppen über die Karpaten auf. Es ist jedoch ziemlich klar, daß die Russen weder in Galizien, noch in Südpolen in erreichbarer Entfernung von Krakau stehen. Die Bedeutung dieser Operationen muß ohne Umschweife gegeben werden. Den Deutschen gelang es nicht, die nördliche russische Flanke zu umzingeln. Sie haben noch nicht den Widerstand der Russen nördlich der Karpaten zu brechen, noch die stark besetzte russische Linie vor Warschau zu durchstoßen vermocht, aber sie zwangen die Russen, sich an weiter südlich gelegene Punkte zurückzuziehen. Dadurch wurde die russische Kampflinie ausgeglichen. Sollte es den Deutschen gelingen, die Linie bei Opatow oder sonstwo zu durchbrechen, so würde die Lage der russischen Armeen in Galizien, gegen die 170 000 Feinde durch die Karpaten hervorbrechen, kritisch werden. Wir hoffen, daß das nicht der Fall sein wird. Andererseits ist es klar, daß verzweifelte Kämpfe bevorstehen, und daß Hindenburg die Invasion in Schlesien und den Fall Krakaus hinausgeschoben hat. Polen wird für mehrere Tage der Hauptkriegsschauplatz sein. Die dortigen Kämpfe werden mit großer Bestimmtheit verfolgt werden. Der zukünftige Verlauf des Krieges hängt stark von der dortigen Entscheidung ab.

Der Fall „Kennenkampff“.

Berlin, 24. Dez. Nach Informationen der „Post“ aus Kopenhagen hat der Fall Kennenkampff eine überraschende Lösung gefunden. Allerdings wird bestätigt, daß Kennenkampff sich mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch entzweit hat und auch nicht mehr bei dem Jaren in Kunst sieht. Jedoch ist er keineswegs kaltgestellt worden, sondern angesichts der schwierigen Lage im Kaukasus dort mit einem Kommando gegen die Türken beauftragt worden.

Eine Ansprache des Kaisers.

Berlin, 24. Dez. Einem der „Kreuzzeitung“ zur Verfügung gestellten Offiziersbrief vom östlichen Kriegsschauplatz entnimmt das Blatt folgende Sätze: Kürzlich hat uns S. M. der Kaiser besucht und folgende Ansprache gehalten: Liebe Kameraden! Ich bin hierher gekommen aus Frankreich, um euch den Gruß eurer Kameraden aus dem Westen zu bringen und euch meinen königlichen Dank zu sagen für die Tapferkeit, mit der ihr, treu eurem Fahnen, die Uebermacht der Russen bisher siegreich geschlagen habt. Alles dies habt ihr mit Gottes Hilfe getan und er möge euch weiter helfen. Euren anderen Kameraden in den Schützengräben bringt meinen Gruß, aber dem Feinde die Kugeln und das Bajonett. Und das eine sage ich euch, geschlagen wird der Feind unter allen Umständen.

Hindenburg Ehrenmitglied der Posener Akademie.

Posen, 23. Dez. (W. B. Reichamtlich.) Die Blätter melden, daß Generalfeldmarschall v. Hindenburg von der Posener Akademie zum Ehrenmitglied ernannt worden ist. Hindenburg hat die Ernennung angenommen, und zwar, wie er in seinem Dankschreiben ausführte, um so lieber, als die Kriege der Neuzeit nicht nur mit den Waffen ausgetragen werden, sondern auch ein geistiges Ringen der Völker darstellen. Doch nicht nur für sich nehme er die Auszeichnung an, sondern auch für seine treuen Mitarbeiter und seine tapferen Truppen, denen nächst der Hilfe Gottes und dem Vertrauen des Kaisers die errungenen Siege zu verdanken seien.

Verstärkungen in Flandern.

Berlin, 24. Dez. Im „Berl. Tagebl.“ heißt es unter der Überschrift „Ankunft neuer deutscher Truppen in Flandern“: Die „Dnb.“ berichtet aus Dänkirchen: Nicht nur die Verbündeten, sondern auch die Deutschen erhielten Verstärkungen, Flieger entdeckten den Anmarsch neuer Truppen und neuer Zufuhr von Kriegsmaterial. — Aus St. Louis wird demselben Blatt gemeldet, daß neue große deutsche Truppenmassen in Flandern angekommen seien.

Der amtliche französische Bericht.

Paris, 22. Dez. (W. B. Reichamtlich.) 3 Uhr nachmittags. Amtlich. Zwischen dem Meer und der Ys haben gestern nur Artilleriekämpfe stattgefunden. Zwischen der Ys und der Aisne wiesen wir den deutschen Angriff, der von Garench aus erfolgte, ab und nahmen einige Häuser an dieser Stelle nicht merklich vorrücken. In der Gegend von Lihons wiesen wir drei Angriffe zurück. Westlich und westlich von Trachy-le-bai machten wir einen kleinen Gewinn. Unsere Artillerie steht auf dem Plateau von Rouillon. In dem Abschnitt der Aisne bis Reims fanden Artilleriekämpfe statt. In der Champagne und dem die Argonnen umfassenden Abschnitt gab es um Souain heftige Bajonettkämpfe. Wir rücken in diesem Gebiete nicht merklich vor. Vor Verthes Les Purus nahmen wir drei deutsche Gefangenen, welche eine Schützengrabenfront von 1600 Meter Länge darstellten. Nordöstlich Beaumont besetzten wir vorgestern die eroberten Stellungen und besetzten alle Schützengraben längs des Kammes des Calvairenbirges. Im Gaurieuwald sind wir fortgesetzt vorgerückt. Bei

Saint Hubert wiesen wir einen Angriff ab. Im Bois de Solante, wo wir einiges Gelände verloren hatten, nahmen wir zwei Drittel des Gehölzes wieder. Zwischen den Argonnen und der Maas machten wir leichte Fortschritte. Bei Baugouais, nördlich des Waldes von Malancourt, gelang es unseren Truppen, den Drahtverhau zu durchbrechen und die feindlichen Schützengräben zu erobern und zu besetzen. Auf dem rechten Maasufer im Consonvondwald verloren wir das von uns vorgestern gewonnene Gelände und eroberten es nach heftigem Kampfe wieder. — Von den Maashöhen bis zu den Vogesen ist nichts zu melden.

Paris, 23. Dez. (W. B. Reichamtlich.) Amtlicher Bericht vom 22. Dezember 11 Uhr abends: Nordwestlich Puiseleine führte der Feind gestern heftige Gegenangriffe aus, die alle zurückgewiesen wurden. Südlich Baccennes saßen wir gestern abend in Bourneilles fest. Unsere Angriffe dauerten fort und liegen uns heute anscheinend in Bourneilles westlich Baugouais vorrücken. Von der übrigen Front ist nichts Neues zu melden.

Revolutionäre Kundgebungen in Paris.

Kopenhagen, 24. Dez. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ aus Kopenhagen meldet, ist es nach einem dort eingetroffenen Telegramm aus Paris gestern vor der Kammer zu stürmischen Kundgebungen gegen die Regierung gekommen. Die einzelnen Deputierten wurden, soweit sie sich bemerkbar machten, mit Pfeifen und Johlen empfangen. Die Massen brachen in Rufe aus „Nieder mit dem Krieg!“. Republikanische Garde und Polizei mußte einschreiten, um die Massen auseinander zu treiben.

Zur Beachtung!

Während der beiden Weihnachtsfeiertage wird eine größere Ansammlung von Kriegs- und anderen wichtigen Nachrichten unvermeidlich sein. Um sie unseren Lesern so schnell als möglich zugänglich zu machen, erscheint die nächste Nummer des Gießener Anzeigers bereits am Sonntag, den 27. Dezember 1914 nachmittags.

Unsere Zweigstelleninhaber

werden ersucht, die Zeitungen an diesem Sonntage in üblicher Weise von den Stationen und Niederlegungs-Stellen abzuholen.

Verlag des Gießener Anzeigers.

Bayerische Tapferkeit.

Berlin, 23. Dez. (Str. Bln.) Drei Unteroffiziere und fünf Schützen vom 12. bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment, die als Schildträger, Deckungs- und Handgranatenschützen gehandelt, einen französischen Schützengraben zu nehmen, sind durch einen besonderen Tagesbefehl des Divisionsgenerals belobt worden. Der Infanterist Knittel, der als Schildträger eine besonders gefährdete Stelle bedeckte, hat mit dreizehn Schüssen im Leib bis zum letzten Rest seiner Kräfte ausgehalten; er wurde dann bewußtlos fortgetragen und ist im Lazarett gestorben. Der französische Graben war 800 Meter lang und von fünfshundert Türken besetzt. Dreimal liefen die Bayern Sturm gegen den Graben. Der Unteroffizier Menacher trieb dann nachts gegen den feindlichen Graben einen Stollen, schlug die Wand durch und warf mit sechs Mann so viele Handgranaten in den Graben, daß der Feind in völlige Verwirrung geriet; die Bayern warfen dann noch Handgranaten unter die Liegenden. Stellenweise mußten sie förmlich über Tote wogeln. Vierhundert tote Türken, sowie drei schwerverwundete lagen nach der Räumung im Graben; drei Unverwundete wurden zu Gefangenen gemacht. Die Bayern hatten nur geringe Verluste. Der Unteroffizier Menacher ist später in anderen Kämpfen gefallen.

Weihnachtsgaben für die deutschen Kriegsgefangenen in England.

London, 23. Dez. (W. B. Reichamtlich.) Bisher sind 12000 Weihnachtspakete für die deutschen Kriegsgefangenen in England eingetroffen.

Eine englische Geschwadschiff.

London, 23. Dez. (W. B. Reichamtlich.) Die „Times“ schreibt: Zur Unterhaltung der britischen Truppen an der Front während der Weihnachtszeit ist am Sonntag morgen eine englische Konzertgesellschaft zum Kriegsschauplatz abgegangen.

Aus Irland.

London, 23. Dez. (W. B. Reichamtlich.) Polizei und Militär haben von der Libertyhall in Dublin, dem Hauptquartier der Anhänger Darwins, eine große Platte entfernt, auf der die Worte standen: „Wir dienen weder dem König noch dem Kaiser, sondern Irland.“

Ein norwegischer Dampfer gesunken.

London, 23. Dez. (W. B. Reichamtlich.) Nach einer Meldung ist der norwegische Dampfer „Bakon“ in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Aus dem Reiche.

Die Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe ist der Gegenstand einer Eingabe, die die beiden größten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen dieses Gewerbes, der Deutsche Buchdruckerverein und der

Verband der Deutschen Buchdrucker, an alle Regierungen des Reiches, an die Kommunal- und Staatsbehörden, sowie an die großen Korporationen gerichtet haben. An Hand eines übersichtlichen statistischen Materials wird in der Eingabe der Beweis geführt, daß unter den gegenwärtigen Kriegsausgaben das hoch entwickelte deutsche Buchdruckgewerbe mit am aller schlimmsten leidet, und daß die Arbeitslosigkeit in dem Gewerbe erschreckend hoch ist. Deshalb geht die Bitte der genannten Organisationen dahin, daß behördlicherseits jede Beschränkung in der Beauftragung behördlicher Druckarbeiten unterbleibt, und daß, soweit irgend möglich, Druckarbeiten jetzt in Arbeit gegeben werden, deren Ausführung sonst vielleicht erst in späterer Zeit bewirkt worden wäre.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 24. Dezember 1914.

Weihnachten im Kriegsjahr.

Wie, seit die Erde Menschen trägt, ist die Ordnung alles Irdischen mit so furchtbarer Gewalt in ihren Grundfesten gepackt und erschüttert worden, wie in der Zeit, die wir erleben. Niemals haben die Völker den Willen zur Vernichtung so entsehrlich klar wider einander erhoben. In Jahrtausenden haben die Schlachtfelder nicht so viel Herzblut getrunken, wie es jetzt geschieht, nie türmten sich die höchsten menschlichen Empfindungen, nie aber auch das Leid so tiefengroß gen Himmel. Als ob die Erde aus ihrer ewigen Bahn gerissen werden sollte, so donnern in Aufgang und Niedergang die Schlachten, und wo Menschen wohnen, bebt in wilden Zuckungen ein einziger Krampf. Die Welt brennt und raht in Fiebergluten...

In die Flammen des Weltbrandes fällt der milde Schein der Weihnachtskerzen. Wieder hallen vom Turm die Weihnachtsglocken, wieder hat der winterliche Wald grüne, harzduftende Kinder in die Wohnungen der Menschen gesandt. Wieder wurde es Weihnachten. Der größte Kampf der Menschheit hat seinen Gipfel erreicht um die Zeit, da wir sonst das Fest des Friedens feiern. Tiefengroß ist die Summe des Leids, die Tausende an dem Tage, den man sonst ein Fest der lauter Freude nennt, ertragen müssen. Die Kanonen brüllen Tod und Vernichtung. Und die Glocken singen: Friede den Menschen auf Erden! Wann klang das Hohelied des Lebens in schneidenderem Mithras? Viel Väter, die tödlichen Gefächts sonst den Tannenbaum ins Haus trugen, schauen diesmal von der Freude nichts. Fern der Heimat liegen sie erschlagen. Viel Mütter, die in Weihnachtsfreude sonst Kerzen und Land in grüne Zweige hingen, lassen die Hände im Schoß ruhen und denken der Vergangenheit, die nie mehr kommen mag. Viel Kinderherzen können nicht froh werden, sehr sie Mütter und Geschwister weinen. Und die Glocken klingen: Den Menschen ein Wohlgefallen. Weihnachten und Krieg! Ein graues Rätsel. Aber macht Euch die Mühe es zu lösen, denn die Lösung ist herrlich und gibt Halt und Richtung, wenn die Seele am Lauf der Dinge irre werden möchte.

Engelstimmen jubeln die Geburt des Gottmenschen. Wie eröffnet sich der Blick auf ihn weiter und herrlicher, als vom heiligen Söll der Pflicht, von den Gütern des Herzens aus, um die man freudig sein Leben geben darf. Ritten im Endlichen eins werden mit dem Unendlichen, das erlöst uns von den Fesseln niederer Natur, lehrt uns das Vertrauen, daß das Wirrsal, das wir Menschenlein Weltgeschichte nennen, einer höheren Leitung untersteht. Das ist Christenglaube, daß wir Gott suchen sollen, auch auf Dornenwegen, daß er ewig neu geboren werden soll im Herzen. Und Weihnachten ist der Tag der Geburt des Herrn.

Der Krieg hat unser Volk wie mit einer eisernen Umklammerung zusammen angeschmiebet. Im gleichen Schritt und Tritt sind Millionen, die früher im Rhythmus und Bartheibader an einander vorbeigingen, in den heiligen Kampf gezogen. Brudergesinnung ist an die Stelle des inneren Zwistes getreten. Ist es nicht das selbe, was die Weihnachtsbotschaft verkündet? Weist sie nicht den Bruderbund der Deutschen durch die Lehre, daß wir eines Vaters Kinder sind? Freilich, an den Grenzen eines Volkes macht sie nicht Halt. Und das Schmerzhafte an diesem Weihnachtsfest muß dem Bekenner eines solchen Glaubens sein, daß die Völker der Erde sich noch nicht zu dem Reiche echter Menschlichkeit gerungen haben, dessen Königsgeburtstag wir in der heiligen Nacht begehen. Daß der Weltkrieg uns diesen tiefen Schaben empfinden läßt, ist auch ein Geschenk des diesjährigen Festes.

Friede auf Erden. Nach fünf Monaten des Krieges mag es manchem kaum noch faßbar sein, daß einmal wieder Frieden kommen muß. Dennoch: Es dämmert der Erkenntnis, daß es so nicht weiter geht, daß der Gipfel des Kriegsführens überhaupt erreicht ist, daß die Erzieher von hundert Millionen der übrigen Menschheit sich nicht weiter zerfleischen dürfen, daß vielleicht der ewige Friede unter den Menschen doch nicht nur ein Traum ist. Und das heilige Licht, das vom Wunder der Weihnacht ausgeht, malt auf dem finsternen Grunde des Kriegsgewitters einen siebenfarbigen Bogen: Es muß doch wieder Helle werden.

So wächst die Bedeutung der Weihnacht tiefengroß über den scheinbaren Widerspruch zwischen ihr und dem Völkerrkrieg hinaus. Mit ehernem Reifsel gräbt sie die Worte vom Gott in der Höhe und dem Menschenfrieden in die Herzen, wo sie im Alltag zu verblasen drohten. Aber gleichzeitig zündet sie die milde Flamme der Hoffnung an. Wenn heute in Stadt und Land die Klänge der Glocken ihre Schwingen breiten, wenn der Weihnachtsstern vielen Tausenden Dahin-gelebener den Gang zur Christmette weist, wenn der Christbaum seinen zauberhaften Glanz ausstrahlt, dann möge in deutschen Landen der Friede in wunde Herzen einkehren und die Zuversicht auf den anderen Frieden, den großen, herrlichen, um den unser Volk kämpft, lebendig werden, den Frieden, den in der Christnacht die Engel denen künden, die eines guten Willens sind.

Heiliges Land.

Lichtweih die Erde wie ein Weihnachtsbaum, Als strecke sie des Christkinds goldner Saum, Der Nordwind dämpft den goldenen Schmerzdunst, — Wo Kämpfer schlafen, da ist heil'ger Raum. Und rauschend wird sein Lied wie Harkensang, Ein glühend Amen nach dem Schlachtenang. In stillen Pügel, Hedenheim best, Knet treue Liebe dankbar im Gebet. Traut blind durch dunkles Glas am Dinnelbaum Der Sternenslang vom Weltweihnachtsbaum. Heil'ill die Erde. Weihnachtsweih das Lied, Um Feldenröder harzt ein Siegeslied. — Und aus der winterweiten Einsamkeit Grüßt Weihnachtsfriede lernes Weihnachtsleid.

Sophie Nebel von Lütkeim.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

(Aus Hessen und den Nachbargebieten.)

Kriegsheim. Lehrer Robert Wilt, Buch, bei Inf.-Regt. 222, aus Eubach (Hess.-Kess.). — Vizeleut. Chemiker Dr. Richard Hölz, bei Inf.-Regt. 221, aus Hungen. — Unteroff. Erich Walter, bei Inf.-Regt. 221, aus Wornes. — Leut. Ref. Lehrer Fritz Thomas, bei Inf.-Regt. 221, aus Alfeld. — Kriegsheim. Georg Dauter, bei Inf.-Regt. 87, aus Homburg a. d. Rh. — Ref. Konrad Rietz, bei Inf.-Regt. 88, aus Sauer-Kesselt. — Ref. Ref. Lehrer Anton Trautmann, bei Inf.-Regt. 222, in Bubenheim. — Ref. Wilt, Stumpf, bei Inf.-Regt. 118, aus Homburg. — Kriegsheim. Hub. Ing. Alfred Michel, bei Inf.-Regt. 222, aus Mainz. — Landwehrmann Friedrich Bornaß, bei Inf.-Regt. 116, aus Schwabburg. — Ref. Ref. Wilt, Kesselt, bei Inf.-Regt. 116, aus Homburg a. d. Rh. — Unteroff. der Landw. Gustav Sperling, bei Inf.-Regt. 1, aus Offenbach a. M. — Ref. Ref. Karl Verhardt, bei Inf.-Regt. 116, aus Offenbach a. M. — Ref. Ref. Wilt, Kesselt, bei Inf.-Regt. 116, aus Offenbach a. M. — Landwehrmann Gottlob Kessler, bei Inf.-Regt. 116, aus Offenbach a. M. — Wilt, Kesselt, bei Inf.-Regt. 221, aus Darmstadt. — Hauptmann Carl von Moritz, 25. Ref. Art.-Regt. in Darmstadt. — Kriegsheim. Hub. Ing. Wälder Scheer, bei Inf.-Regt. 25, aus Darmstadt. — Vizefeldwebel Dipl.-Ing. Dr. phil. Friedrich Mayer, Landw. Inf.-Regt. 116. — Ref. Ref. Dipl.-Ing. Wilt, Kesselt, bei Inf.-Regt. 136, aus Darmstadt. — Ref. Friedrich Kesselt, bei Inf.-Regt. 116, aus Griesheim. — Ref. Johannes Döll, bei Inf.-Regt. 168, aus Altmühl. — Ref. Georg Seibert, bei Inf.-Regt. 116, aus Altmühl. — Kriegsheim. Robert Kump, bei Inf.-Regt. 116, aus Altmühl. — Landwehrmann Wilt, Stadt, Landwehr-Brig. — Ref. Ref. 41, aus Homburg. — Unteroff. Joh. Schott, Landw. Inf.-Regt. 87, aus Qued.

Feiertagsarbeit für Militärleistungen. Wie uns amtlich mitgeteilt wird, ist es erwünscht, daß in den mit Heeresleistungen beauftragten Privatfabriken der Betrieb während der Feiertage möglichst wenig ruht. Die Militärbetriebe arbeiten am zweiten und dritten Weihnachtsfeiertag und am Nachmittag des Neujahrstages.

Eine Weihnachtsfeier unseres Ersatzbataillons. In vielen Häusern wird das Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments 116 in diesem Jahre für eine Weihnachtsfeier sorgen, wo die, denen diese Aufgabe sonst oblag, unter den Fahnen des Regiments den Feiertag gefeiert. Am Christmorgen wird manche Familie eine Sendung des Bataillons in den Händen halten, auf der zu lesen steht: „Lieber Gabe des Ersatz-Bataillons des Inf.-Regts. 116, hervorgegangen aus einer Sammlung von Offizieren, den Unteroffizieren und Mannschaften des Bataillons, um dürftigen Hinterbliebenen von gefallenen Angehörigen des aktiven, Reserve- und Landwehrregiments und des 1. Bat. des Inf.-Regts. 222 eine kleine Weihnachtsfeier zu bereiten.“ — Über 2000 Mark waren zusammengebracht worden, mit denen über 300 Bittgesuche Berücksichtigung finden konnten.

Ausländer. In unserer Stadt halten sich zurzeit etwa 120 Angehörige des feindlichen Auslandes auf, und nach täglich verstärkter sich deren Anzahl infolge der Aufrechterhaltung der Leute. Die übermäßige Mehrheit der Fremden besteht aus Russen, der Rest aus Engländern. Die meisten von ihnen wohnen schon lange Jahre in Deutschland und sind harmlose Menschen, welche den Kriegszustand bitter empfinden. Sie unterliegen der polizeilichen Kontrolle und müssen sich täglich auf dem Polizeiamt melden. Es ist ihnen untersagt, das Theater und abends unsere Cafés zu besuchen, und es ist ihnen anempfohlen, sich möglichst unauffällig in unserer Stadt, die sie ohne Erlaubnis nicht verlassen dürfen, zu bewegen. Bisher kann man wohl mit Befriedigung sagen, daß die Ausländer bei uns niemand lästig gefallen sind und sich bestreben, sich in ihre Lage zu fügen.

Weihnachtsfeier unserer Verwundeten. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr fanden in den meisten Lazaretten unserer Garnison die Weihnachtsfeiern statt. Wir hatten Gelegenheit, einer dieser Feiern in Reserve-Lazarett II. in der alten Klinik beizuwohnen. In den beiden Etagen, die für die Verwundeten zur Verfügung stehen, hatte man auf den langgestreckten breiten Korridoren in 4 Abteilungen den Festabend hergerichtet. Die Kerze mit ihren Dämmern, die Schwestern und die freiwilligen Pflegerinnen hatten sich eingefunden. Mit Tannengrün und unseren Christbäumen war jede Abteilung schmuck und würdig herausgeputzt. Stimmungsvoll wurde die Feier, in jener Abteilung, der wir beizuwohnten, von einem Damenchor unter Begleitung der Gitarre mit dem Weihnachtslied „Du fröhliche“ eingeleitet, worauf Barter aus dem das Evangelium der frohen Botschaft verlas. Anschließend an das Wort „Friede auf Erden“ hielt der Geistliche eine warm empfundene Ansprache an die im Kampfe verwundeten Krieger, worin er auch der Kameraden gedachte, die draußen im Schützengraben vielleicht auch am heiligen Abend kämpfen und streiten müssen für das Vaterland. Ein Weihnachtslied des Frauenchores und das mit Harmoniebegleitung gemeinsam gesungene Lied: „Du fröhliche“ bildete den Schluß dieser Feier. Dann ging es an die Verteilung der Gaben, die recht reichlich ausgefallen zu sein schienen, denn man sah bei den beschenken Feldgenossen nur vergnügte Gesichter. — Die übrigen Feiern in der alten Klinik, wie wohl auch in den übrigen Lazaretten unserer Stadt bewegten sich in der Hauptsache im gleichen Rahmen. Ein Teil der Verwundeten, deren Zustand eine Reise in die Heimat ohne Bedenken vertragen konnte, wurden über Weihnachten beurlaubt, um das Fest im Kreise ihrer Lieben daheim erleben zu können.

Soldatenheim. Im Anschluß an den Aufruf im Gießener Anzeiger vom 22. Dezember und an die heutige Anzeige machen wir auf den am 4. Januar 1915 im großen Hörsaal der Universität stattfindenden Vortragsabend von Herrn Karl Böcker-Friedberg und Herrn Wilt, Werner Wöttig aufmerksam. — Da die Universität den Hörsaal in entgegenkommender Weise zur Verfügung stellte und Herr Buchdrucker C. Reinecke die Eintrittspreise unentgeltlich aufstellte, konnte der Eintrittspreis auf nur 30 Pf. festgesetzt werden. Es ist somit jedem Mann Gelegenheit gegeben, sein Schicksal dazu beizutragen, den Verwundeten ein gemütliches Plätzchen zu schaffen. Der Erlös soll zugunsten einer kleinen Veranda Verwendung finden.

Beiden Verkaufstagen, die das Gießener Fräbel-Seminar zum Festen des Roten Kreuzes und der Kriegsfürsorge veranstaltet wurden, gingen 315 Mk. als Reinertrag ein.

Der Kriegskindergarten feierte am vergangenen Sonntag sein Weihnachtsfest. Die Kinder marschierten und spielten unter der Leitung von Fr. Schmalbach, einer früheren

Schülerin des Gießener Fräbelseminars. Nachdem ihnen die Weihnachtsgeschichte dem kindlichen Verständnis entsprechend erzählt worden war, sangen die Kleinen ein Weihnachtslied und nahmen dann die kleinen Gaben in Empfang, die das Christkind für sie unter den brennenden Baum gelegt hatte. Mit Stolz brachten sie alsdann den Rattern die von ihnen selbst angefertigten Weihnachtsarbeiten. — Diejenigen, die die Entwallung des Kriegskindergartens miterlebt haben, werden mit Freude bemerkt haben, wie große Fortschritte die Kleinen körperlich und geistig gemacht haben. Daß der Kriegskindergarten tatsächlich ein Bedürfnis der Zeit und der Verhältnisse war, zeigt die große Zahl der Kinder, die ihn besuchen, waren es doch über 100.

Das Rasterungs- und Aushebungs-geschäft 1915 betrifft eine im Angebotsenteil der vorliegenden Nummer enthaltene Bekanntmachung der Ersatz-Kommission des Kreises Gießen.

Ein größerer Transport Gefangener etwa 400 Mann, für das Gefangenlager traf gestern ein und wurde an der Siechenanstalt (oberheftische Straße) entladen.

Die Silberne Hochzeit begeht am kommenden Sonntag die Eheleute Michael Heidmann und Frau geb. Jost, Schützenstraße 13.

Der Tierdrehverein Gießen hat entgegen seinen Verpflichtungen dieses Jahr von der Verteilung von Prämien und der Beschaffung von Tierdrehkalendern Abstand genommen. Dadurch wurde er in die Lage versetzt, die hierdurch erzielten Einnahmen in Höhe von 1000 Mark in zwei Raten von je 500 Mark der Kriegsfürsorge zuzuführen zu können. Er hofft damit den Zeitverhältnissen entsprechend gehandelt zu haben und die Zustimmung seiner sämtlichen Mitglieder zu finden.

Arzt-Unterbach.

Δ Rößges. 24. Dez. Zum Offizier-Stellvertreter befördert wurde der Feldwebel Röll von der 8. Kompanie des Inf.-Regts. 1. a. Inhaber des Eikerns Kreuzes.

Gießener Straßkammer.

th. Gießen, 22. Dez.

Wegen Betrugs

wurde der Ausländer Georg E. W. von Rüssel, der bereits verurteilt war, zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte seinem Prinzipal einen fingierten Auftrag von einem Kunden auf einen Saft Salz überbracht, den er diesem dann überbringen sollte. Er hat jedoch die Ware zu Geld gemacht und den Betrag zum eigenen Vorteil verwendet.

Einen Einbruchsdiebstahl

bei einem Wirt in Leihhausen hat der 17jährige Zwangszugling Josef B. von Neuhofsdorf ausgeführt, bei dem ihm außer Lebensmitteln Kleider usw. in die Hände fielen. Der junge Rüssel, der vorbestraft ist, war aus der Gegend von Fulda seinem Pflegevater durchgegangen und wurde in der Gegend von Erfurt wieder festgenommen. Unterwegs dahin hat er in Leihhausen dem Wirt einen Besuch abgestattet. Die Kammer erlitt auf 6 Monate Gefängnis.

Vergehen gegen das Gesetz betr. die Höchstpreise. Der Kaufmann S. K. von Gießen war angeklagt, Kartoffeln zum Preise von 6,50 Mark ab Bahnhof pro Walter verkauft zu haben, während als Höchstpreis für beste ausgelesene Speisefartoffeln drei Heller vom Oberbürgermeister der Höchstpreis auf 6,50 Mark festgesetzt war. Nach dem Gutachten des Sachverständigen soll es sich aber auch um keine Speisefartoffeln, sondern um eine geringwertige Ware gehandelt haben. Der Angeklagte, der Mitinhaber einer Toppfermühle ist, erklärte, daß er von dem Kartoffelverkauf im einzelnen nichts gekostet hat, denselben auch, als er davon erfuhr, und die Abnehmer sich wegen der mangelnden Qualität der Ware beschwerten, den Verkauf untersagt hat. Er stellt in Abrede, mit dem in Rede stehenden Handel persönlich etwas zu tun gehabt zu haben, weshalb man ihn auch dafür strafrechtlich nicht zur Verantwortung ziehen kann. Der Gerichtshof hielt die Sache nicht für genügend aufgeklärt und verfügte die Rückgabe der Akten an die Staatsanwaltschaft zur weiteren Ermittlung.

Billiges Obst

verkauften der Schlosser Franz K. und der Arbeiter Chr. Sch. am 12. November in Gießen. Die Angeklagten sind beide 20 Jahre alt und bereits mehrfach vorbestraft. Der dritte Beteiligten bei diesem Handel, der Bäcker Heinrich K. von Gießen, war bisher nicht aufgefunden. Der Angeklagte K. war längere Zeit dem Obst- und Gemüsehandel in der Gegend von Frankfurt a. M., der in Gießen die Wochenmärkte besucht, und zu dem Zwecke der Speicherung seiner Obstvorräte einen Keller unter den Marktlauben gemietet hat, als Arbeiter bei seinem Handel beistand. Er war gehandigt, mit den beiden Genossen die Obstvorräte des Händlers, nachdem er das Schloss aufgebrochen, geräumt zu haben. Der Genosse Sch. habe, wissend, daß es sich um die Ausübung eines Diebstahls handelte, die Körbe voll Obst aus dem Keller mit forttransportiert, während K. als Obstverkäufer das gestohlene Gut bei der Kundenschaft verhandelt hat. Im ganzen sind für die Obstvorräte circa 50 bis 60 Mk. erlöst worden, die das Kleblatt unter sich geteilt hat. K. bezieht den Betrag K. als denjenigen, der ihn zu dem Diebstahl angestiftet. Der Mitangeklagte Sch. will von seinem Kameraden nur aufgefordert worden sein, das Obst mit zur Kundenschaft zu schaffen. Er hat diesem früher öfter Obst zur Kundenschaft tragen sehen und geglaubt, er sei Obsthändler oder wenigstens der Vertreter eines solchen. Als Arbeitslohn habe er für den Jentner, den er mit fortgeschafft, 2 Mk. erhalten und bezeugt, daß er gewußt hat, daß es sich um gestohlene Obst handelte. Der bezeugte Obsthändler erklärt, daß er an demselben Tage, wo der Diebstahl ausgeführt wurde, nachmittags im Keller war, in welchem mindestens für 150 Mk. Äpfel und Birnen gelagert hatten. Der Keller war von den Vorräten, wie der Zeuge sich ausdrückt, überflutet, es war alles geräumt. Die Strafkammer hielt beide Angeklagte des gemeinsamen Einbruchsdiebstahls für überführt und erlieferte unter Zustimmung mildernden Umstände gegen K. auf 4, gegen Sch. auf 3 Monate Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat der erlittenen Untersuchungshaft. Beide Angeklagte erklärten, sie wollten nach Verurteilung der Strafe unter die Soldaten gehen und mit in den Krieg ziehen, darum wollten sie das Urteil anerkennen. (Hoffentlich ist bis zur Verurteilung der Strafe der Weltkrieg zu Ende. D. R.)

Handel.

Von der Reichsbank.

Berlin, 23. Dez. (W. Z. V. Nichtamtlich.) In der heutigen Sitzung des Zentralkomitees der Reichsbank führte Präsident Davenstein folgendes aus: Das deutsche Wirtschaftslieben ist in den letzten Monaten immer mehr wieder in normale Bahnen eingeleitet, die wirtschaftliche Arbeit hat sich immer weiter organisiert und den veränderten Verhältnissen angepaßt. Der Beschäftigungsgrad hat im ganzen, wie auch in den meisten Berufsgruppen, erheblich zugenommen und untersteht sich überwiegend kaum noch von Friedenszeiten. Der Geldmarkt weist eine bereits seit längerer Zeit anhaltende Goldflüssigkeit auf, und die Depositionen der Banken, wie die Einlagen der Sparkassen und trotz der ihnen für die große Kriegsanleihe entzogenen Beträge wieder in erfreulichem Wachstum begriffen. Das alles läßt im Verein mit den neuen Erfolgen unserer Wirt. die die Sorge wegen der Möglichkeit eines vorübergehenden feindlichen Einbruchs in die deutschen Grenzlande hoffentlich endgültig gebannt haben, unsere Ansehen auf einen glücklichen Ausgang des Weltkrieges und die Ueberzeugung

des deutschen Volkes, daß wir auch finanziell und wirtschaftlich für jede Dauer des Krieges gerüstet sind, nur immer fester und fester werden.

Der Stand der Reichsbank ist durchaus befriedigend; ihre Aktionskraft ist dank dem in immer weitere Kreise dringenden Verständnis für ihre Bedeutung und ihre Aufgaben und dank der durch unser ganzes Volk gehenden Mitarbeit an der Stärkung ihres Goldbestandes von Woche zu Woche und ohne jede Unterbrechung gewachsen, und bei den großen Goldmengen, die noch in Privat Händen sind, und da der wöchentliche Zustrom an Gold bisher noch nichts weniger als abgenommen hat, dürfen wir die Hoffnung hegen, daß diese Stärkung sich auch noch weiter fortsetzen wird. Die Anknüpfung der Reichsbank durch den Verkehr auf Wechsel- und Lombard-Konto ist nicht höher und, wenn man die privaten fremden Gelder davon abnimmt, sogar niedriger, als wir sie in manchem der letzten zehn Jahre gesehen haben. — Diese ganze Gestaltung der Verhältnisse läßt, zumal die Börse geschlossen ist, erwarten, daß auch die Inflation zum Ultimo sich innerhalb erträglicher Grenzen halten werden.

Wir glauben deshalb, trotz des ungewöhnlichen Zeitumflusses, der deutschen Wirtschaftslieben nunmehr eine Erleichterung und weitere Hilfe für das Ueberwinden der aus dem Kriege resultierenden Schwierigkeiten bieten zu dürfen, vertrauen aber, da die Dauer des Krieges nicht zu übersehen ist, und eine besondere und zielbewusste Schonung und Zusammenhaltung unserer Kräfte vielleicht noch lange nötig sein wird, auch darauf, daß diese Maßnahmen nur in diesem Sinne verstanden und nicht zum Anlaß werden wird, irgendwelche spekulative Ausnutzung der Rente und des Kredits der Reichsbank zu versuchen. Für Geschäfte und Verrechnungen, die nicht der wirtschaftlichen Arbeit des deutschen Volkes und dem Ziele dienen, alle Kräfte für die rückhaltlose Durchführung des Krieges zusammenzufassen, ist heute und noch für lange Zeit kein Raum, und ihnen würde die Reichsbank es unangelegentlich vertragen und mit aller Kraft entgegenstellen. — Aus diesen Erwägungen heraus hat das Reichsbank-Direktorium beschlossen, den Banklauf um ein Prozent auf fünf Prozent herabzusetzen.

Der Zentralkomitee erklärte sich hiermit einstimmig einverstanden.

— Berlin, 23. Dez. (W. Z. V. Nichtamtlich.) Der Ausfall der Darlehenskassen ist von heute ab bis auf weiteres auf 5%, Proz. und für Kriegsanleihe-Darlehen auf 5% Proz. festgelegt worden.

Antlicher Wetterbericht.

Öffentlicher Wetterdienst, Gießen.
Wetterausichten in Hessen am Freitag, den 23. Dezember 1914:
Wohldun bewölkt, meist trocken, kalt.

Letzte Nachrichten.

(W. Z. V.) Großes Hauptquartier, 24. Dez. vormittags. (Antlich.) Der Feind wiederholte gestern in Gegend Neuport seine Angriffe nicht. Bei Virchoote machten unsere Truppen in den Gefechten vom 21. Dezember 230 Gefangene. Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes wieder in der Gegend des Lagers von Châlons. Dem heftigen feindlichen Artilleriefeuer auf dieser Front folgten in Gegend Souain und Vertes Infanterie-Angriffe, die abgewiesen wurden. Ein vom Feinde unter dauernden Artilleriefeuer gehaltenen Graben wurde uns entrissen, am Abend aber wieder genommen. Die Stellung wurde nach diesem gelungenen Gegenstoß aufgegeben, weil Teile des Schützengrabens vom Feuer des Feindes oft eingebrannt waren. Über 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Unsere Truppen haben von Soldau und Reidenburg her erneut die Offensive ergriffen und in mehrtägigen Kämpfen die Russen zurückgeworfen. Mama und die feindlichen Stellungen bei Mama sind wieder in unserer Hand. In diesen Kämpfen wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Am Buzna- und Nowa-Abchnitt kam es bei unentschiedenem Wetter, bei dem die Artillerie wenig zur Geltung kommen konnte, an vielen Stellen zu heftigen Bajonettkämpfen. Die Verluste der Russen sind groß. Auf dem rechten Pilicaflüß in Gegend südöstlich Tomaszow griffen die Russen mehrmals an und wurden mit schweren Verlusten von den verbündeten Truppen zurückgeschlagen. Weiter südlich ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Eindrud deutscher Siege im Osten auf französische Gefangene.

Offenburg, 24. Dez. In der hiesigen Artillerielasernen befinden sich jetzt 60 französische Gefangene. Als vor einigen Tagen plötzlich von allen Kirchen die Glocken ertönten und alsbald zur Feier des Sieges Hymnen ausgehängt wurden, machte diese Siegesfeier zunächst einen betrübenden Eindruck auf die im Kasernenhof sich ergebenden Franzosen. Sie meinten, einen Triumph über Frankreich sehen zu sollen. Als sie aber erfuhren, daß Rußland eine Niederlage erlitten habe, schlug die Stimmung in helle Freude um. Die französischen Gefangenen (Alpenjäger und Infanteristen) schlangen ihre Kämpis und erhoben ihre Arme und Kläffen, um in den Jubel der deutschen Soldaten einzustimmen.

Eine russische Unverschämtheit.

Amsterdam, 24. Dez. Die Petersburger „Wet-schernaia Wremja“ veröffentlicht eine Mitteilung ihres Landagenten Grafen Smiatovsk, nach welcher die Frau des Feldmarschalls von Hindenburg ihren Gemahl als Gefangenen in Feld gefeiert. Sie hätte regen Anteil an der Plünderung des Schlosses des Grafen genommen und nachdem sie alles hatte hinweggeführt, lasen, was von Wert schien, hätte sie befohlen, das Schloss zu verbrennen. — Die hier verbreitete Mitteilung wird von dem „Daily Telegraph“ unter der Überschrift: Eine Illustre Diebin“ als Wahrheit verbreitet. (Frau von Hindenburg lebt bekanntlich in Hannover und hat ihren Gatten nicht ins Feld begleitet. Diese Tatsache allein zeigt schon, daß es sich hier um eine gemeine Lüge handelt, vernünftig bestimmt, die russischen Nordbrennereien und Plünderungen zu beschönigen. D. Red.)

Ein russischer Sondergesandter in Bulgarien.

Wien, 24. Dez. Aus Bulgarien wird gemeldet, daß dort nunmehr der Flügeladjutant des Zaren Witschki mit dem Hauptmann Mayer in einer Sondermission eingetroffen ist. Dieser Mission wird in Petersburg die größte Bedeutung beigemessen. Das Blatt „Concordia“ führt dazu aus, daß die Mission wie alle anderen scheitern werde, da Rumänien nach der russischen Niederlage in Polen dem Druck des Zaren noch weniger weichen werde als früher.

12 Visits ::
Glanz M. 1.80
matt „ 4.00

Andere Formate
Familiengruppenbilder
entsprechend billig.

Phot. Atelier Gebr. Strauss

Bahnhofstrasse 64

Zu jeder Aufnahme eine Vergrößerung 30. 36 mit Karton als Geschenk

12 Kabinetts
Glanz M. 4.80
matt „ 8.00

Sonntags den ganzen Tag
geöffnet.
